

Projekt Nummer: 1587

“Wir werden Eltern – Gesundheit von Anfang an”

1. April 2008 – 31. März 2011

Endbericht | Mai 2011

kontakt+co Suchtprävention Jugendrotkreuz
Mag. Sandra Aufhammer

kontakt+co Suchtprävention Jugendrotkreuz

Bürgerstraße 18 · 6020 Innsbruck · Tel 0512/585730 Fax DW-20 · office@kontaktco.at



Fonds Gesundes
Österreich



1	Ausgangslage.....	3
2	Globalziel	4
2.1	Teilziele und deren Erreichung.....	4
3	Organisatorische Basisarbeit	6
3.1	Kontakte zu weiteren Systempartnern.....	7
3.1.1	Verteiler- bzw. Multiplikatorenfunktion.....	7
3.2	Elterntelefon.....	7
4	Materialien.....	8
4.1	Info-Büchlein für (Erst-)Schwangere.....	8
4.2	Elterntelefon.....	9
4.3	Falter "Hilfsbereit".....	11
4.4	Plakate "Seifenblasen" und "Luftballone" und "Hallo Eltern" (2 Motive).....	11
4.5	Falter "Liebe Mama, bitte nicht".....	12
4.5.1	(Nicht)Rauchen: Ambivalente Ergebnisse – ein Grund zum Nachhaken.....	12
4.6	Sondernummer Familienjournal Tirol.....	13
4.7	Falter "Das 10.000 Chancen-Los".....	14
5	Partnerschaften und Kooperationen.....	15
5.1	Frauenärzt/innen.....	16
5.2	Hebammen.....	17
5.3	Mutter-Eltern-Beratung.....	18
5.4	Andere Systempartner.....	19
5.5	Elternbildung Tirol.....	20
6	Risikogruppen.....	21
6.1	Grenzen des aktuellen Projekts.....	22
6.2	Kindernotfall-Kurs.....	23
6.3	Aufsuchende Maßnahmen zur Früherfassung.....	24
7	Recherche und konzeptionelle Weiterentwicklung.....	25
8	Evaluation.....	25
9	Nachhaltigkeit der Veränderungen.....	25
10	Verbreitung der Projektergebnisse.....	26
11	Resümee.....	27
12	Erfahrungen, Schwierigkeiten, Widerstände.....	29
13	Fazit für die Weiterarbeit und zukünftige Projekte.....	30

1 Ausgangslage

Oft wird Elternschaft mit strahlenden Müttern und geduldigen Vätern dargestellt, die lächelnd kompetent ihre Elternrolle ausüben. Dieses Bild bestätigt erfreulicherweise auch die durchgeführte Begleitstudie, im Rahmen derer 97 % der befragten Erstschwangeren sich sehr zufrieden bzw. zufrieden mit ihrem Leben zeigten. Auch die Zufriedenheit mit der Entwicklung der Partnerschaft ist mit 80 % sehr hoch. Dies bedeutet jedoch nicht, dass es nicht auch Schwierigkeiten gibt. Besonders die erste Zeit mit dem ersten Kind ist durchwachsen. 80 % geben die ersten 3 Monate mit dem Baby als die anstrengendste Zeit an. Es dauert bis zu einem Jahr, bis sich die Familie auf die neue Situation eingestellt hat und ein „neuer“ Alltag eingelebt ist. Auch gibt es Verschiebungen in Beziehungskonstellationen. So gehen manche Alleinerzieherinnen nach der Geburt eine neue Partnerschaft ein. Manche in Partnerschaft lebende Frauen, müssen nach der Geburt durch eine Trennung ihr Leben neu organisieren. Interessant ist das Ergebnis, dass 75 % der Erstgebärenden regelmäßig Unterstützung von Verwandten, Freunden oder Bekannten in Anspruch nehmen. Auch professionelle Angebote, wie das der Mutter-Eltern-Beratung werden von 54 % genutzt. Dies bestätigt die Grundannahme des Projektes, dass ein tragfähiges soziales Netz und Unterstützung die Grundlage für eine gesunde Elternschaft darstellen. Um dies zu fördern, wurde das Projekt „Wir werden Eltern – Gesundheit von Anfang an“ initiiert.

Die Ausgangslage war die, dass die Mehrheit aller Eltern (nicht nur Erstgebärende) die bestehenden Angebote bislang nicht nutzte (die regional gut ausgebaute Eltern-Mutter-Beratung erreichte in Tirol 30% ihrer Zielgruppe, Elternbildungsangebote wurden in noch weit geringerem Umfang in Anspruch genommen, wobei hierfür keine genauen Zahlen vorliegen). Die meisten Eltern befanden sich in Bezug auf die Ausblendung von Bildungs- und Beratungsangeboten in frühen präintentionalen Stufen der Änderungsbereitschaft. Dementsprechend ging es darum, proaktive Strategien und Maßnahmen der Teilnehmerrekrutierung zu entwickeln.

Die Hauptmaßnahme des Projekts bestand darin, mit werdenden und jungen Eltern in einer geeigneten Weise in Kontakt zu kommen und sie (z.B. durch leicht verständliche und ansprechend aufbereitete Information zu wesentlichen Themen psychosozialer Gesundheit) zu motivieren, das vorhandene Bildungs- und Beratungsangebot in Anspruch zu nehmen. Die Vermittlung der Inhalte erfolgte im Kontext geburtsvorbe-

reitender oder der Geburt nachfolgender Angebote durch MultiplikatorInnen wie z.B. Hebammen, Frauen- und KinderärztInnen, Mutter-Eltern-Beratungsstellen, etc. und mittels geeigneter, eigens auf die Zielgruppe zugeschnittener Materialien.

Das Projekt „Wir werden Eltern – Gesundheit von Anfang an“ war ein Modellversuch: Es ging in dieser Phase also noch nicht darum, in der Breite der Bevölkerung messbare Veränderungen zu bewirken.

Es wurde versucht, unter Einsatz relativ geringer Mittel, Maßnahmen zur Gesundheitsförderung und Steigerung der Familienkompetenz umzusetzen und auf ihre Wirkung hin zu untersuchen. Im Wesentlichen wurden diese regional durchgeführt (Schwerpunkt im Großraum Innsbruck) mit dem Zweck, bei der Durchführung der Maßnahmen Erfahrungen zu sammeln, Effekte zu beobachten und bei positiver Wirksamkeit eine fundierte Entscheidungsgrundlage zu haben, was künftig in welcher Weise auf ganz Tirol auszuweiten wäre.

Ein weiterer zentraler Aspekt des Projektes war, die Zielgruppe besser kennen zu lernen und ein Bild von Elternschaft in Tirol zu bekommen. Was heißt es für Familien in Tirol ein Kind zu bekommen, mit welchen Themen sind sie konfrontiert, wo liegen die Bedürfnisse, wo gibt es Zufriedenheit, welche Einrichtungen werden genutzt, welche Wünsche gibt es, wie wird Kinderbetreuung angelegt, gibt es ein soziales Netz? Dies sind die Fragen, die beleuchtet wurden.

2 Globalziel

Werdende und junge Eltern entwickeln für sich und ihr Kind ein gesundheitsförderndes Familienleben und nutzen hierzu die vorhandenen Unterstützungsangebote.

2.1 Teilziele und deren Erreichung

- Die Maßnahmen im Rahmen des Projekts „Wir werden Eltern – Gesundheit beginnt mit der Geburt“ führten zu einer Steigerung der Inanspruchnahme der vorhandenen Elternberatungs- und -bildungsangebote. Insbesondere ist es als erster wesentlicher Schritt zu sehen, dass es gelungen ist, viele der Kontaktierten zur Teilnahme an den Geburtsvorbereitungskursen zu motivieren.

- Die im Rahmen des Projektes entwickelten Angebote wurden von der Zielgruppe genutzt und als hilfreich empfunden.
- Die Zielgruppe konnte die Angebote gut in der Praxis anwenden, und sie erleichtern somit den Alltag im Familienleben.
- Die Zielgruppe schätzt Erziehungskompetenz und Vorbildfunktion als gesundheitsfördernd für ein gelingendes Familienleben ein. Der erste Aspekt konnte aufgrund des Nichtzustandekommens der angebotenen Elternbildungsveranstaltungen nicht definitiv verifiziert werden, ein proaktives Gesundheitsbewusstsein, welches nach der Geburt noch zunimmt, konnte in der Begleitstudie allerdings festgestellt werden.
- Die folgende Zielformulierung hat sich als zu spezifisch erwiesen, um im Projekt dann tatsächlich beobachtet zu werden und nachweisbar zu sein:
„Die Zielgruppe kennt die zentralen Schutzfaktoren für ein gesundes Familienleben und ist einer Veränderung in Richtung dieser Schutzfaktoren positiv eingestellt.
Zentrale Schutzfaktoren sind:
 - Genussfähigkeit versus Missbrauch von Substanzen
 - subjektives Wohlbefinden der Eltern
 - erkennbares Wohlbefinden des/r Kindes/r
 - positives Kommunikationsklima innerhalb der Familie
 - Konfliktfähigkeit im Umgang mit Alltagssituationen
 - Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten
 - Stabilität durch ein verlässliches soziales Netz
 - Wissen über mögliche Unterstützungsangebote“
- Das Projekt war im Kontext der Gesundheitsförderung (des Gesundheitswesens) und im Vorfeld der eigentlichen Elternbildung angesiedelt: Es erfüllte eine Impulsfunktion für (werdende) Eltern und eine Brückenfunktion hin zu den bereits bestehenden Elternbildungs- und Beratungsangeboten.

Längerfristig sollen mit den verschiedenen Maßnahmen des Projektes problematische psychosoziale Folgeentwicklungen gemindert werden, die eintreten können, wenn fundamentale Grundlagen eines gesunden Familienlebens vernachlässigt werden. Oft geht eine etwaige Überforderung von jungen Eltern einher mit der Unfähigkeit, bestehende Unterstützungsmöglichkeiten für sich zu nutzen. Neben den Auswirkungen auf eine gesunde Entwicklung im Kindes- und Jugendalter sollen auf lange Sicht mit den verschiedenen Projektmaßnahmen auch kostenintensive Interventionen zur Diagnostik, Therapie und Rehabilitation chronischer Erkrankungen im Erwachsenenalter reduziert werden.

3 Organisatorische Basisarbeit

Um diese Ziele zu erreichen, wurde eine Strategie entwickelt, die zuerst eine Basis für die Arbeit mit Eltern schafft, um dann gezielte Maßnahmen entwickeln und umsetzen zu können. Erstes Ziel war, eine gute Aufstellung der Anbieter in der sozialen Landschaft Tirols zu erreichen. Das bedeutet, dass die Einrichtungen sich und ihre Angebote untereinander kennen und sich nach Möglichkeit abstimmen: Die Kompetenzen sind klar definiert. Es gibt keine Lücken und kein Überangebot. Die Einrichtungen arbeiten zusammen und vermitteln gegebenenfalls, den Kompetenzen entsprechend, die Eltern weiter.

Dazu wurde als Plattform das Netzwerk der Elternbildung Tirol genutzt, das sich viermal jährlich trifft und sich aus allen Einrichtungen der Elternbildung und Elternberatung zusammensetzt. Dort wurde das Projekt vorgestellt sowie das Ziel und die Strategie erklärt und zur Zusammenarbeit eingeladen. Dem folgten persönliche Gespräche und eine persönliche Einladung zur Mitarbeit.

Im Rahmen der Fokusgruppe, die zu Projektende stattfand, kristallisierte sich heraus, dass die Impulse auch aufgegriffen wurden. So entstand im Projektzeitraum eine Kooperation zwischen der Mutter-Eltern-Beratung und der Erziehungsberatung Tirol mit dem Namen „Eltern, fertig, los!“, die regelmäßige Besuche von ErziehungsberaterInnen in den Mutter-Eltern-Beratungs-Sprechstunden in jedem Bezirk vorsieht. Besonders ressourcenschwache Einrichtungen nutzten die neue Gesprächsbasis, wie die Leiterin der Ambulanz für Schrei-, Schlaf- und Essstörungen beschreibt: „...die Stelle ist nur mit 25 Stunden besetzt (...) aus diesem Grund auch der Hilferuf oder diese Zusammenarbeit mit den externen Beratungseinrichtungen, die da eben aus dieser Notwendigkeit sich entwickelt hat“, wenn es nach der Krisenintervention noch mehr braucht „da sind diese

Eltern-Kind-Zentren beziehungsweise auch die Mutter-Eltern-Beratung schon ein wichtiger Teil davon, wo wir dann sagen, da könnt ihr hingehen.“

3.1 Kontakte zu weiteren Systempartnern

Weiters wurde auch Kontakt zu den medizinischen Vertretern, wie Frauenärzten und Hebammen, hergestellt. Zuerst über die Übergeordneten VertreterInnen, dem Fachgruppenvorstand der Ärztekammer und der Präsidentin des Österreichischen Hebammengremiums, dann persönlich im Rahmen von fachspezifischen Versammlungen bzw. Tagungen.

3.1.1 Verteiler- bzw. Multiplikatorenfunktion

Es sollte erreicht werden, dass alle Schwangeren in Tirol, beginnend beim Frauenarzt über die Hebamme, der Geburtenstation bis hin zur Mutter-Eltern-Beratung bzw. den Eltern-Kind-Zentren, jeweils zum richtigen Zeitpunkt, die relevanten Informationen über die Angebote erhalten, über den persönlichen Kontakt motiviert und so durch das Netz der sozialen Einrichtungen getragen werden.

Dies konnte mit unterschiedlichem Erfolg umgesetzt werden. Es gibt einige engagierte Kooperationspartner, die diese Strategie mit uns umsetzen. In manchen Bezirken, wie z.B. Kufstein, gibt es noch blinde Flecke. Im Allgemeinen ist auch festzustellen, dass das anfängliche Engagement, speziell von Seiten der Frauenärzte, mit der Zeit abgenommen hat und immer wieder von neuem entfacht werden muss.

Bei den Hebammen ist ein „Stammteam“ zu verzeichnen, das seit zwei Jahren konstant mitarbeitet. Um die angestrebte Flächendeckung zu erzielen, muss jedoch auf eine institutionalisierte Verteilerschiene gewechselt werden. Dies soll im Folgeprojekt „Wir sind Eltern“ realisiert werden.

3.2 Elterntelefon

Neben den punktgenauen Informationen und Impulsen war ein weiterer Schritt zur Verbesserung der Übersichtlichkeit und Nutzerfreundlichkeit der Angebote die Implementierung des Elterntelefons Tirol. Als wesentliche Maßnahme des Projektes hat es eine Drehscheibenfunktion und ist erste und niederschwellige Anlauf-

stelle für alle Fragen rund ums Eltern-Sein. So können sich Eltern mit all ihren Fragen an das Elterntelefon wenden und bekommen dort eine kompetente Auskunft. Bedarf es einer weiterführenden Beratung, so können die MitarbeiterInnen auf Grund ihres Wissens sofort an die adäquate Stelle weitervermitteln. So bleibt es Eltern erspart, sich im Angebotsdschungel selbst durchzukämpfen. Die Gefahr, dass die Eltern auf Grund der Unübersichtlichkeit der Angebote am Weg zur Einrichtung verloren gehen, sinkt.

Auch die Begleitstudie belegt, dass für die Mehrheit der Befragten (57 %) das Elterntelefon eine nützliche Variante der Informationsbeschaffung darstellt. Besonders Eltern mit niedrigerem Bildungsniveau bewerten das Elterntelefon als interessantes Angebot. Mit den intensiven Werbemaßnahme konnte in den letzten beiden Projektjahren eine Inanspruchnahme von 16 % verzeichnet werden, welche linear mit den Werbeimpulsen verläuft.

Im Folgenden werden die umgesetzten Maßnahmen beschrieben und die Erfahrungen, ebenso wie die Bewertung der Zielerreichung dargestellt.

4 Materialien

Die Gestaltung der Materialien orientierte sich an der Zielgruppe und wurde spielerisch mit Kinderzeichnungen umgesetzt. Um eine Marke zu konstituieren, wurden alle Materialien im gleichen Design gehalten und u.a. mit dem "Wir werden Eltern"-Logo versehen. Dies soll den Wiedererkennungswert steigern und auch die Impulse verstärken, da immer wieder ein Impuls, der an den letzten erinnerte, wahrgenommen wird. Je öfter aufmerksam gemacht wird, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Information im Gedächtnis verankert wird. Somit wurde erreicht, dass die Eltern wissen, wohin sie sich wenden können, wenn sie Informationen oder Unterstützung brauchen.

→ Die einzelnen Drucksorten sind im FGÖ-Projektguide als PDF zur Ansicht abgelegt.

4.1 Info-Büchlein für (Erst-)Schwangere

Ziel war, werdende Eltern bereits in der Schwangerschaft über bestehende Hilfsangebote zu informieren und über persönliche Empfehlung zur Inanspruchnahme zu motivieren. Dafür wurde das Info-Büchlein im Spielzeug-Design entworfen. Darin werden wichtige Angebote in der Schwangerschaft beworben, wie der

Besuch eines Geburtsvor-bereitungskurses, die Mutter-Eltern-Beratung, die Erziehungsberatung, die Elternbildung Tirol und als zentrale Informationsstelle das kostenlose Elterntelefon.

Insgesamt konnten im Projektzeitraum 4765 Stück verteilt werden. Als Verteilerschiene dienten niedergelassene Frauenärzte, Ambulanzen an der Klinik Innsbruck und an den Krankenhäusern in Tirol sowie Hebammen, die die Booklets im Rahmen ihrer Geburtsvorbereitungskurse und Stillgruppen verteilt haben. Mehr als 80 % der befragten Erstschwangeren bewerteten das Büchlein als sehr gut oder gut. 60 % der Befragten behalten das Büchlein sogar bis zum Ende des ersten Lebensjahrs des Kindes – aus unserer Sicht somit ein gelungenes Instrumentarium.

4.2 Elterntelefon

Der Bedarf an Unterstützung, besonders in der ersten Zeit mit dem Säugling scheint groß zu sein. Jedoch werden die bestehenden Angebote nur von einem Bruchteil der Eltern genutzt. Eine mögliche Erklärung dafür ist die unübersichtliche Informationsweitergabe der entsprechenden Angebote. Meist werden die Eltern – wie aus einem Füllhorn – mit Informationen überschüttet, die zu diesem Zeitpunkt oft gar nicht relevant sind.

Auf Grund dessen ist die Idee entstanden, die Bewerbung von Angeboten für Eltern präziser und einfacher zu gestalten. Dazu sollte eine zentrale Infostelle eingerichtet werden, die über die vorhandenen Angebote Bescheid weiß und Eltern gezielt an die für sie richtige bzw. geeignete Stelle weitervermittelt.

Dieser Meilenstein konnte im Juni 2008 realisiert werden. In der Familieninfo Tirol wurde das Elterntelefon eingerichtet, das all diese Leistungen abdeckt. Es ist eine kostenlose Service-Hotline, die Eltern in allen Belangen rund ums Elternsein (wie Förderungen, Kinderbetreuungsplätze, Beratungsstellen, Freizeitangebote, medizinische Versorgung, etc.) berät und adäquat weitervermittelt.

Auf Grund der Ansiedlung des Elterntelefons im Einkaufszentrum Sillpark kann eine Erreichbarkeit von 61 Stunden pro Woche, die auch die Abendstunden sowie den Samstag umfasst, angeboten werden. So werden Eltern kompetent aufgefangen – auch in Notfällen – und gehen nicht auf der Suche nach dem passenden Angebot verloren. Dazu wurden die MitarbeiterInnen auch entsprechend auf Gesprächs- und

Beratungstechniken geschult sowie laufend über Beratungsangebote und –stellen im Rahmen von Teamsitzungen informiert. Es wurde auch eine Info-Mappe angelegt, die laufend aktualisiert wird.

Um diese neue Servicestelle gut zu implementieren, wurden verschiedenste Werbemaßnahmen durchgeführt. Die einzelnen Materialien und ihre Wirksamkeit werden im Folgenden beschrieben.

Ebenso wurde im Rahmen des Projektes die Homepage www.elterntelefon.at adaptiert. Entsprechend dem Ergebnis der Begleitstudie, das zeigte, dass das Internet die bevorzugte Informationsquelle für Schwangere darstellt, wurden regionale Infos auf die Homepage gestellt sowie entsprechende Verlinkungen zur Verfügung gestellt. So können sich Eltern nicht nur telefonisch, sondern auch online einfach und übersichtlich informieren.

Die Inhalte der Homepage sind: Informationen zu Karenz, Familienbeihilfe sowie Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Dem Thema Kinderbetreuung wurde viel Augenmerk geschenkt, ebenso der Kindergesundheit. Es gab eine Verlinkung mit dem Veranstaltungskalender der Elternbildung Tirol sowie aktuelle Informationen zu den Veranstaltungen des 10.000-Chancen-Los.

Um den Bereich Erziehung abzudecken, wurde in Zusammenarbeit mit der Erziehungsberatung Tirol eine kostenlose und anonyme EMail-Beratung eingerichtet. Über die Nutzung der Homepage gibt es leider keine Werte, da dies eine Übergangslösung darstellte und im nächsten Schritt eine professionelle und aufwändigere Internetseite geplant war, die man dann dementsprechend beworben und die mit einer Zählmaschine ausgestattet hätte.

Bedauerlicherweise ist die Homepage dem Regierungswechsel während der Projektlaufzeit zum Opfer gefallen. Seit Ende 2010 existiert die Homepage in der bisherigen Form nicht mehr. Auch der Name "Elterntelefon" wird bis auf weiteres nicht mehr weitergetragen, weil die politisch Ressortzuständigen im Zuge einer Umstrukturierung der Landesdienste die "Familien- und Senioreninfo des Landes" geschaffen haben, und künftig auch nur noch diese Begrifflichkeit kommuniziert haben möchten. Die Leistungen bleiben jedoch zur Gänze bestehen, auch die kostenlose Telefonnummer. Als Anbieter fungiert weiterhin die

Familieninfo Tirol im Einkaufszentrum Sillpark. Es gibt inzwischen auch wieder eine einfach gehaltene Homepage, die ausbaufähig sein könnte.

<http://www.familien-senioreninfo.at/senioren.php>

4.3 Falter "Hilfsbereit"

Der Falter warb für die fünf wichtigsten Einrichtungen im ersten Lebensjahr und wurde von Hebammen im Rahmen von Geburtsvorbereitungskursen, Stillgruppen und anderen Kontakten an die Eltern verteilt. Zu den fünf Einrichtungen zählten: das Elterntelefon, die Eltern-Kind-Zentren, die Schreiambulanz an der Kinderklinik Innsbruck, die Erziehungsberatung sowie die Mutter-Eltern-Beratung. Auch dieser Falter war im "Wir werden Eltern-Design" gehalten und stellte einen weiteren Impuls in der Kette von der Schwangerschaft bis zum 3. Lebensjahr dar. Insgesamt konnten durch die Hebammen 1775 Eltern erreicht werden.

4.4 Plakate "Seifenblasen" und "Luftballone" und "Hallo Eltern" (2 Motive)

Auf allen Materialien des Projektes war das Elterntelefon mit seiner kostenlosen Telefonnummer vertreten. Zusätzlich wurde das Elterntelefon noch mittels Plakaten beworben, die gesondert auf die Leistungen der Info-Hotline hingewiesen haben. Dazu wurden zwei verschiedene Plakatserien entworfen, die aus je zwei verschiedenen Motiven bestehen. Wie alle Materialien waren auch die Plakate im gleichen Design wie das Booklet und die Falter (Wiedererkennungswert, der die Impulse verstärkt).

Im halbjährlichen Zyklus wurden die Plakate ausgetauscht, um weiterhin als Blickfang interessant zu bleiben. Versendet wurden die Plakate an Frauenärzte, Praktische Ärzte, Spielgruppen, Mutter-Eltern-Beratung, Tiroler Krankenhäuser. Insgesamt wurden 6000 Plakate hergestellt und verteilt. Die Begleitstudie belegt, dass diese Maßnahme ein Erfolg war, da sich 60 % der befragten Frauen auch nach Monaten noch an die Plakate erinnern konnten. Weiters gibt es auch von Seiten des Elterntelefons, wie bereits oben beschrieben, die Rückmeldung, dass die Zahl der Anrufe linear mit der Intensität der Werbung stieg.

4.5 Falter „Liebe Mama, bitte nicht“

Da Gesundheit und Gesundheitsförderung von Eltern und Kindern das zentrale Thema des Projekts war, wurde natürlich auch nach dem Gesundheitsverhalten in der Schwangerschaft gefragt. Die grundsätzliche Bewertung, dass eine gesunde Lebensweise sehr wichtig bzw. wichtig ist, liegt bei 97%. Das ist ein sehr hoher Wert.

Die Erstschwangeren wurden jedoch auch nach ihrem Nikotinkonsum befragt. 18 % der Befragten gaben an zu rauchen. Lediglich 12,5 % der Raucherinnen wollten ihren Konsum beibehalten. Aus diesem Grund wurde der Falter „Liebe Mama, bitte nicht“ entwickelt. Er sollte den letzten Anstoß geben, um mit dem Rauchen aufzuhören. Der skizzierte Vergleich der Risiken zwischen „harten“ und „weichen“ Drogen sollte verdeutlichen, wie riskant Nikotinkonsum in der Schwangerschaft für den Fötus ist. Gleichzeitig sollte dies eine Hilfestellung für den Stopp durch die Bewerbung des Rauchertelefons geben. Betroffene Frauen erhielten den Falter von ihrem Frauenarzt. Insgesamt wurden 1600 Falter von den Frauenärzten bestellt und verteilt.

4.5.1 (Nicht)Rauchen: Ambivalente Ergebnisse – ein Grund zum Nachhaken

Die Zwischenbefragung ergab auch eine Erhöhung des Nichtraucherinnen-Anteil auf 90 %. Jedoch stellte sich im Rahmen der Abschlussbefragung heraus, dass innerhalb des ersten Lebensjahres des Kindes, der Anteil der Raucherinnen auf 26 % ansteigt. Von diesen 26 % haben 59 % schon während der Schwangerschaft geraucht, 35 % hatten vorübergehend aufgehört und 6 % haben nach längerer Abstinenz wieder begonnen zu rauchen. Als Gründe für den erneuten Beginn des Nikotinkonsums gaben die Frauen Stressempfinden, Arbeitsbelastung, die Rauchkultur im Freundeskreis sowie Gewohnheit an. Vom Rauchertelefon, welches von uns mitbeworben wurde, hat keine der Befragten Gebrauch gemacht.

Dieses Ergebnis zeigt deutlich, dass es in Bezug auf Rauchen noch weitere Maßnahmen braucht, um eine dauerhafte Abstinenz zu erreichen. Die Zeit der Schwangerschaft und des Stillens werden der Gesundheit des Kindes zu Liebe von den meisten Frauen rauchfrei gestaltet. Mit dem Abstillen des Kindes verändert sich jedoch offenbar das Risikobewusstsein – eine Erkenntnis mit der weitergearbeitet werden muss.

4.6 Sondernummer Familienjournal Tirol

Das Familienreferat des Landes Tirol veröffentlicht vierteljährlich ein Elternjournal, das alle Tiroler Familien per Post zugesandt bekommen. In diesem wurde bereits öfters für das Elterntelefon geworben und auch über das Projekt "Wir werden Eltern" berichtet.

In Kooperation mit dem Familienreferat entstand im Mai 2009 eine Sondernummer des Tiroler Familienjournals zur Geburt mit dem Titel "Hallo Baby". Der Fokus wurde beim Titel bewusst auf das Baby gelegt. Es sollten sich auch Alleinerzieherinnen gleichermaßen wie Väter angesprochen fühlen. Die inhaltliche Gestaltung lag bei kontakt+co, Druck und Layout und Endredaktion übernahm das Land Tirol. "Hallo Baby" stellt ein weiteres Glied in der Kette der Impulse dar und richtet sich speziell an frisch gebackene Eltern.

Inhalt der Sondernummer sind daher Informationen rund um die relevantesten Themen für die Zeit nach der Geburt und im ersten Lebensjahr des Kindes. Es beinhaltet unter anderem eine Checkliste für die Grundausstattung des Neugeborenen, Infos zur Babypflege, zum Schreien und Schlafen. Ein wichtiger Punkt in Bezug auf Gesundheitsförderung stellt auch das Thema Stillen und Ernährung dar. Ebenfalls werden Vorschläge zur Freizeitgestaltung und nützliche Angebote dazu gemacht. Es wurde auch darauf hingewiesen, wie wichtig eine gute Vorbereitung in Hinblick auf Unfallverhütung und Kindernotfall ist. Die Familiengesundheit wurde beim Thema Rauchen und Rauchstopp sowie beim Thema Partnerschaft berücksichtigt.

Passend zu jeder Thematik wurde auf ein kompetentes Beratungsangebot hingewiesen und auf die Kontaktdaten verwiesen. Es waren folgende Angebote vertreten: Mutter-Eltern-Beratung, Hebammen, Eltern-Kind-Zentren, FamilienhelferInnen, Erziehungsberatung, Elternbildung Tirol, Kindernotfallkurs des Österreichischen Roten Kreuz, Familien-info Tirol und Elterntelefon, AK-Elternfahrplan.

Ziel war, jeder Frau das Sonderjournal zu übergeben. Daher wurden als Verteilerschiene die Wochenstationen der einzelnen Tiroler Krankenhäuser ausgewählt. In Absprache mit den Primarii und den Verwaltungsorganen wurde ein Aussendung organisiert. Bedauerlicherweise konnte dieses Vorhaben jedoch nicht planmäßig umgesetzt werden. Um die Finanzierung der 30.000 Stück betragenden Auflage zu bestreiten, ging das Land Tirol eine Sponsorvereinbarung mit dem Hersteller "Hipp" ein. Dies hatte zur Folge, dass

sich stillfreundliche Krankenhäuser und Hebammen sowie StillberaterInnen in einem ethischen Konflikt sahen und die Verteilung darunter litt.

Im Bezirkskrankenhaus Kufstein wurde eine Verteilung zur Gänze abgelehnt. Es konnte lediglich die Vereinbarung, eine geringe Stückzahl zur freien Entnahme im Aufenthaltsraum der Wochenstation aufzulegen, getroffen werden. Nach Angaben des dortigen Personals werden die Journale jedoch nicht mitgenommen. Dazu gibt es verschiedene Vermutungen. Ein möglicher Grund könnte sein, dass für die Frauen nicht klar ist, dass die Journale zur freien Entnahme sind, da kein diesbezüglicher Hinweis auf den Heften zu finden ist. Es handelt sich um hochwertige Broschüren, und es ist nicht auszuschließen, dass sie als Kaufexemplare wahrgenommen werden.

Die oben angeführte Auflage von 30.000 Stück deckt den tirolweiten Bedarf von drei Jahren. Als alternative zukünftige Verteilerschiene sind die Landesämter bzw. Gemeinden angedacht. Dies wird versucht, im geplanten Folgeprojekt umzusetzen.

4.7 Falter „Das 10.000 Chancen-Los“

Nachdem nun durch die oben angeführten Impulse die Hilfs- und Unterstützungsangebote bei allen Stationen in der Schwangerschaft und zur Geburt bzw. auch in der ersten Zeit nach der Geburt beworben wurden, galt es im nächsten Schritt, die Elternbildungsangebote in den Fokus zu rücken. Um einen nahtlosen Übergang von Beratung zu Bildung zu erreichen und die Eltern, wie strategisch geplant von der Schwangerschaft bis zum 3. Lebensjahr durchgehend zu begleiten, wurden Elternbildungsangebote im ersten Lebensjahr recherchiert.

Aus diesem Pool an Angeboten wurden vier Angebote ausgewählt und mittels des Falter „Das 10.000 Chancen-Los“ beworben. Auswahlkriterien waren nutzerfreundliche Angebote die sich mit dem Thema „Erziehung“ bzw. Interaktion mit dem Säugling beschäftigen, mit der Möglichkeit, sie bei positiver Resonanz flächendeckend in Tirol anbieten zu können.

Weiters wurde darauf geachtet, Angebote mit unterschiedlichen Ansätzen bzw. Schwerpunkten auszuwählen, um ein möglichst breites Angebot zu stellen, das viele Eltern erreicht und viele Bedürfnisse abdeckt.

Darüber hinaus wurde als Ergänzung zu den interaktionsorientierten Angeboten ein fachliches Angebot organisiert, und zwar ein Kindernotfallkurs, mit dem bildungsferne Eltern und speziell auch Väter angesprochen werden sollten. Dieser Kurs wurde daher abends bzw. Samstag vormittags angeboten. Einziges Manko: Bei diesem Angebot konnte das Baby nicht mitgebracht werden, auch gab es keine Kinderbetreuung in der Kurszeit.

Die Bewerbung startete im Wintersemester 2009/2010 im Raum Innsbruck und Innsbruck Land und wurde über persönlichen Kontakt durch die Mutter-Eltern-Beraterinnen durchgeführt. Dazu wurde der Folder entworfen, der die Inhalte der Angebote kurz skizziert. Dieser wurde auch zur Mitnahme in der Familieninfo Tirol aufgelegt. Nähere Informationen zu den Angeboten konnten über die Homepage der Elternbildung Tirol bzw. des Elterntelefons abgerufen werden. Ebenso verfügten die MitarbeiterInnen des Elterntelefons über alle Infos, die bei telefonischem Kontakt weitergegeben wurden.

Um die erwartete Nachfrage abdecken zu können, wurde zu jedem Angebot noch ein zusätzlicher Kurs organisiert. Leider konnten diese nicht gefüllt werden. Die Nachfrage stieg nur marginal. Auch die 2. Bewerbungsrunde im Sommersemester 2010 erfüllte nicht die Erwartungen. Die eigens organisierten Kurse kamen nicht zustande.

Dieses unerwünschte Ergebnis ist zu akzeptieren und schlägt immerhin als Lernerfahrung für das Projekt zu Buche. Für den Großteil der Mütter, das zeigten auch die Ergebnisse der Begleitstudie, stehen im ersten Lebensjahr die unmittelbar körperbezogenen Themen Ernährung und Bewegung des Kindes ganz dominant im Vordergrund. Daher werden bereits etablierte Kurse wie Babymassage, Babyschwimmen und Stillgruppen präferiert, wohingegen andere Themen noch keine Resonanz finden.

Somit wurde diese Maßnahme im Wintersemester 2010/2011 auch nicht fortgesetzt.

5 Partnerschaften und Kooperationen

Ziel von "Wir werden Eltern" war, Eltern zu motivieren, Hilfsangebote vermehrt in Anspruch zu nehmen. Eine Idee, um dies zu erreichen war, die Impulse bzw. Infomaterialien über persönlichen Kontakt den Eltern ans Herz

zu legen. Um dies umzusetzen, wurden Kooperationspartner an den verschiedenen "Nadelöhren" bzw. Stationen, die Eltern von der Schwangerschaft bis zum 3. Lebensjahr durchlaufen, gesucht. Im folgenden werden die verschiedenen Berufsgruppen und die Erfahrungen mit ihnen als Umsetzungspartner beschrieben.

5.1 Frauenärzt/innen

Die erste Station in der Schwangerschaft ist der betreuende Frauenarzt/ärztin. Ihm/ihr kommt als medizinische Betreuungsperson spezielles Vertrauen entgegen. Daher gilt diese Berufsgruppe als wichtiger Kooperationspartner. Es bedarf jedoch einiger Anstrengungen, Ärzte als Partner ins Boot zu holen.

Ziel war einerseits niedergelassene Frauenärzte/innen dazu zu gewinnen, die Info-Büchlein ihren Patientinnen auszuhändigen und sie zum Besuch eines Geburts-vorbereitungskurses zu motivieren und Raucherinnen den Folder "Liebe Mama, bitte nicht" mitzugeben. Andererseits waren die niedergelassenen Frauenärzte/innen wichtige Umsetzungspartner für die Begleitstudie.

Um diese Berufsgruppe zu erreichen, wurde im Vorfeld der Kontakt zum Fach-gruppenobmann MR Dr. Bernhard Auer hergestellt. In mehreren Besprechungen wurde MR Dr. Auer über das Projekt informiert und zu einer Kooperation überzeugt. Im nächsten Schritt wurde eine Informationsveranstaltung für alle Fachärzte für Frauenheilkunde durchgeführt. Gemeinsam mit MR Dr. Auer und Dr. Gerhard Wagner, wissenschaftlicher Leiter des SOFFI-Instituts, wurde das Projekt "Wir werden Eltern" vorgestellt und zur Teilnahme als Umsetzungspartner der Begleitstudie eingeladen. Der Besuch dieser Veranstaltung war relativ mäßig (25 Personen; ein nicht zu unterschätzendes Handicap war allerdings, dass der schon von langer Hand fixierte Termin ausgerechnet in der Zeit des vorher nicht absehbaren Ärztestreiks gefallen ist; diese mag die Teilnahme und Kooperationsbereitschaft durchaus geschmälert haben). Es konnten dennoch neun Partner überzeugt werden, die sich an der Durchführung der Begleitstudie beteiligten.

Um die ursprünglich angestrebte Zahl von 1000 Erstschwangeren in der Eingangsbefragung zu erreichen, reichten neun Umsetzungspartner aber nicht aus. Daher wurde im Rahmen einer Fachärztetagung in Längenfeld unser Anliegen den Ärzten kurz präsentiert und ein Infostand eingerichtet. Durch persönliche Ansprache in den Pausen konnten zusätzlich 11 Ärzte zur Zusammenarbeit motiviert werden. Weiters wurde

auch eine Kooperation mit den Ambulanzen an den Tiroler Krankenhäuser vereinbart, um die gewünschte Zahl an Erstschwangeren zu erreichen. So beteiligten sich 20 niedergelassene Frauenärzte und alle acht Ambulanzen in Tirol an der Begleitstudie.

Die Motivation der einzelnen Umsetzungspartner war sehr unterschiedlich. Manche waren sehr bemüht und konnten viele Patientinnen zu Interviews motivieren, andere führten sehr wenige Interviews durch. In regelmäßigen Abständen wurde zu den teilnehmenden Frauenärzten Kontakt aufgenommen, um an das Projekt zu erinnern und zur weiteren Teilnahme zu motivieren. Einmal wurden auch Pralinen als kleine Aufmerksamkeit weitergegeben. Anhand der Zahlen ist erkennbar, dass sich das Bemühen der Ärzte nach einem erneuten Kontakt verstärkt hat. Die Motivation fiel jedoch bei den meisten recht schnell wieder ab. Nichtsdestotrotz konnten aus den Befragungen insgesamt 376 vollständige Interviews mit Erstschwangeren ausgewertet werden. Wir sind damit zwar deutlich unter der zu Beginn angestrebten Zahl geblieben, angesichts der beträchtlichen Schwierigkeiten und Widerstände, die wir zu überwinden hatten, waren wir letzten Endes aber froh und zufrieden, immerhin fast 400 Personen befragt zu haben. Für eine statistisch aussagekräftige Analyse war dies in jedem Fall ausreichend. Die Ergebnisse entnehmen Sie bitte dem beigefügten, ausführlichen Endbericht des SOFFI-Institutes

5.2 Hebammen

Als zweite Station in der Schwangerschaft fungieren die Hebammen mit dem Angebot des Geburtsvorbereitungskurses als Ansprechpartnerinnen. Wie bei der Gruppe der Frauenärzte, sollten auch Hebammen im persönlichen Kontakt mit den (werdenden) Eltern Hilfsangebote bewerben. In einer 20-minütigen Info-Einheit im Rahmen des Geburtsvorbereitungskurses, eines Hausbesuches bzw. der Stillgruppe sollten die fünf wichtigsten Einrichtungen im ersten Lebensjahr des Kindes beworben und zur Inanspruchnahme motiviert werden. Unterstützend dazu wurde der "Hilfsbereit"-Falter zur Mitgabe für die Eltern entworfen. Für mindestens vier Einsätze im Kalenderjahr wurde eine Aufwandsentschädigung von € 80,00 über das Hebammen Gremium ausbezahlt. Dies sollte als Anreiz für die Durchführung dienen.

Nachdem Petra Welskop als Präsidentin des Hebammengremium gewonnen werden konnte, wurde im Rahmen der jährlich stattfindenden Hebbammenvollversammlung 2008 das Projekt vorgestellt und

interessierte Hebammen eingeladen, sich am Projekt zu beteiligen. Weiters wurde in der Hebammenzeitung, die jede Hebamme österreichweit bekommt, informiert und zur Mitarbeit aufgerufen. Im Jahr 2009 beteiligten sich 19 Hebammen am Projekt. Im Jahr 2010 schrumpfte die Zahl auf 12. Dieser Schwund ist auf Karenzzeiten bzw. berufliche Veränderungen seitens der Hebammen zurückzuführen. Es wurde versucht, durch eine erneute Einladung im Rahmen der Hebammenvollversammlung 2009 durch Petra Welskop weitere Hebammen zu gewinnen. Ebenso wurde wieder eine Einschaltung in der Hebammenzeitung gemacht sowie über telefonischen Kontakt durch die Projektleitung versucht das Team der Hebammen zu erweitern, jedoch erfolglos.

Positiv zu bewerten ist allerdings das beständige Engagement der derzeit 12 Hebammen, die seit Projektstart und auch 2011 wieder für das Projekt arbeiten. Insgesamt wurden in den Jahren 2009 und 2010 936 Eltern mit dieser Maßnahme erreicht.

5.3 Mutter-Eltern-Beratung

Der Kooperationspartner Mutter-Eltern-Beratung deckt mehrere Bereiche und Maßnahmen ab. Einerseits werden die Plakate zur Bewerbung des Elterntelefons in den Räumlichkeiten der MEB ausgehängt, andererseits wurde der Falter "Das 10.000-Chancen-Los" über die Beraterinnen verteilt.

Wie bei den Hebammen, ist auch bei den Mutter-Eltern-Beraterinnen Petra Welskop erste Ansprechperson. Da dieser Kontakt bereits hergestellt war und eine Zusammenarbeit zugesagt wurde, ging es beim ersten Vernetzungstreffen darum, wie man am Besten das Team der Mutter-Eltern-Beratung ins Boot holt. Dazu wurde im Rahmen der wöchentlichen Teamsitzung das Projekt "Wir werden Eltern" den Teamleiterinnen vorgestellt und unser Anliegen an sie herangetragen.

Die Skepsis war anfänglich sehr groß, und es wurde auch Kritik daran geübt, dass die Maßnahme das "10.000-Chancen-Los" sich im Pilotlauf auf die Bezirke Innsbruck Stadt und Innsbruck Land beschränkte und nicht auf Tiroler Randbezirke fokussiert wurde. Die Beraterinnen nahmen besonders im Tiroler Oberland Bedarf an Unterstützungsangeboten wahr und bemängelten, dass sie gerade dort fehlen. Da der Charakter dieser Maßnahme darauf abzielte, mittels geringem Ressourceneinsatz Erfahrungen zu sammeln, die einen

Angebotsausbau auf Randbezirke argumentierbar machen und einen größeren Ressourceneinsatz rechtfertigen, mussten wir uns aber auf die Ballungszentren konzentrieren.

Mit Unterstützung von Petra Welskop konnte am Ende doch noch eine Zusammenarbeit erreicht werden. Inwiefern die Skepsis der Mitarbeiterinnen Einfluss auf den beschränkten Erfolg der Maßnahme genommen hat, ist unklar. Insgesamt wurden 2000 Stück des Falters verteilt.

Der andere Bereich, der eine sehr tragende Kooperation mit der MEB darstellt, ist die Maßnahme der Betreuung von Substituierten Schwangeren. Dabei stellt die MEB eine Familienhebamme zur Betreuung während der Schwangerschaft für 10 Hausbesuche zur Verfügung. Rasch und unbürokratisch wurde eine Familienhebamme für dieses Pilotprojekt abgestellt. Auch die Zusammenarbeit sowie der Informationsfluss gestalten sich einwandfrei.

5.4 Andere Systempartner

Im Vorfeld des Projektes bzw. in der Vorbereitungsphase wurde mittels intensiver Recherche ein Portfolio entwickelt, das einen Überblick über die bestehenden Einrichtungen und Hilfsangebote für die Zeit der Schwangerschaft bis zum 3. Lebensjahr des Kindes gibt. Dabei konnten Lücken bzw. Überangebote identifiziert werden. Gesamt betrachtet kann man durchaus sagen, dass es in Tirol ein recht umfassendes und einigermaßen flächendeckendes Angebot gibt, dass den meisten Bedürfnissen gerecht wird.

Im Zuge dieser Recherchen wurden mit allen relevanten Einrichtungen aus den Feldern Elternbildung und Elternberatung ausführliche Gespräche geführt und auch die von der Elternbildung Tirol in vierteljährlichen Abständen organisierten Netzwerktreffen genutzt, um Informationen einzuholen und gleichzeitig über das Projekt zu informieren und zur Mitwirkung zu motivieren. Dabei wurde auch besonders auf die Bedeutung einer guten Aufstellung der sozialen Landschaft Tirols und im Besonderen auf eine gute Zusammenarbeit zwischen den Einrichtungen hingewiesen.

Die vorrangige Projektstrategie verfolgte die Idee, dass Eltern durch das System "getragen" werden. Das bedeutet, dass sie durch ständige Weitervermittlung von den einzelnen Akteuren im Betreuungs- bzw. Angebotsnetz bleiben und somit alle Einrichtungen eine bessere Erreichbarkeit ihrer Zielgruppe erzielen. In

diesem Kontext fungierte das Projekt als Impulsgeber für Kooperationen und ein "Näherrücken" der einzelnen Anbieter.

Neues Beratungsservice durch Kooperation: "Eltern, fertig, los": Diese Intervention trug bereits erste Früchte. So entstand eine Kooperation zwischen der Erziehungsberatung des Landes Tirol und der Mutter-Eltern-Beratung der Landes-sanitätsdirektion Tirol mit dem Namen "Eltern, fertig, los". Ursprünglich wurde ein Pilotlauf, auf ein Jahr befristet, durchgeführt. Da sich diese Maßnahme als niederschwelliges Angebot für junge Mütter bewährt hat, wurde diese Kooperation zum fixen Bestandteil des Angebotes beider Einrichtungen. Und so fanden seit Mai 2010 in ganz Tirol in regelmäßigen Abständen in jeder Mutter-Eltern-Beratungsstelle gemeinsame Termine mit einer ErziehungsberaterIn statt. Die Akzeptanz der Eltern ist sehr groß. Es konnten bereits viele Eltern erreicht werden. Aus einigen Kontakten entstand sogar eine begleitende Beratung.

5.5 Elternbildung Tirol

Der Kooperationspartner Elternbildung Tirol versteht sich als Koordinationsstelle für Elternbildungsangebote in Tirol und organisiert vierteljährlich Netzwerktreffen mit allen Akteuren der Elternbildungs- und Elternberatungslandschaft in Tirol. Dazu gehören: die Erziehungsberatung, die Mutter-Eltern-Beratung, die Eltern-Kind-Zentren, die Kinderfreunde, das Zentrum für Ehe- und Familienfragen, die Männerberatungsstelle "Mannsbilder", das Bildungshaus St. Michael, der Verein für gewaltlose Erziehung - Österreichischer Kinderschutzbund sowie die Stillberaterinnen.

Diese Struktur gibt "Wir werden Eltern" die Möglichkeit, immer wieder auf das Projekt aufmerksam zu machen, Informationen weiterzugeben, Impulse zu setzen und Kooperationspartner zu gewinnen. Weiters ist es im Sinne der Zielsetzung des Projektes, diese Einrichtung zu fördern und ihren Bekanntheitsgrad zu erhöhen.

Daher wurde neben dem Elterntelefon auch die Elternbildung Tirol als Kooperationspartner für die Informationsweitergabe im Rahmen des "10.000-Chancen-Los"-Falter gewählt. Durch diese "Bewerbung" sollen mehr Eltern auf diese Einrichtung aufmerksam gemacht werden und deren Homepage bekannt gemacht werden. Denn auf der Homepage der Elternbildung Tirol wird ein Veranstaltungskalender

geführt, der regelmäßig aktualisiert wird und über die stattfindenden Elternbildungsveranstaltungen in den einzelnen Bezirken informiert.

Zusätzlich zur Angabe auf dem "10.000-Chancen-Los"-Falter gab es eine Verlinkung zwischen der Homepage des Elterntelefons und jener der Elternbildung Tirol. Ebenso wurde von der Homepage kontakt+co ein Verweis auf www.elternbildung-tirol.at eingerichtet.

Ein weiterer Schritt wäre, die Homepage zusätzlich zu bewerben und sie nutzerfreundlicher zu gestalten. Da jedoch von der Einrichtung Elternbildung Tirol ein komplett neues Design geplant ist, wurde dieses Vorhaben, bis zur Umsetzung der Neugestaltung auf Eis gelegt.

6 Risikogruppen

Neben den basispräventiven Maßnahmen, sollten auch spezielle Impulse für Risikogruppen entwickelt werden. Wie vorher bereits beschrieben, wurde als erstes ein Falter für rauchende Schwangere entworfen, der über die Risiken informiert und zum Rauchstopp motivieren sollte. Dazu wurde eine Kooperation mit dem kostenlosen Rauchertelefon eingegangen, das den Tiroler Raucherinnen seine Leistungen zur Verfügung stellt.

Weiters entwickelte sich in den Netzwerktreffen der Tiroler ENCARE-Gruppe der Bedarf nach einem Elternfalter. ENCARE ist ein Netzwerk, das sich mit dem Thema "Kinder aus suchtbelasteten Familien" auseinandersetzt. Im Netzwerk vertreten sind MitarbeiterInnen der einzelnen Tiroler Suchtberatungsstellen, die Erziehungsberatung sowie die Jugend-wohlfahrt und kontakt+co, welches als Tiroler Focal Point die Treffen organisiert und gemeinsame Aktivitäten moderiert. Um es den BeraterInnen leichter zu machen mit ihren KlientInnen auf die Situation ihrer Kinder zu sprechen zu kommen, wurde der Falter "Sind Sie Vater, sind Sie Mutter" entwickelt. Darin wird auf die Situation von betroffenen Kindern aufmerksam gemacht und auf Hilfsangebote für die Kinder sowie für die betroffenen Eltern hingewiesen.

Die dritte Maßnahme zur Erreichung von Risikogruppen stellt das Subprojekt "Betreuung substituierter Schwangerer" dar. In Zusammenarbeit mit der Drogenambulanz Innsbruck, der Risikoambulanz Innsbruck und der Mutter-Eltern-Beratung, konnte ein eng gestricktes Betreuungsangebot geschaffen werden, das sich an den Bedürfnissen der Schwangeren orientiert und eine Gesundheitsförderung für Mutter und Kind darstellt. Im Fokus stand hierbei die Gesundheit des/r Neugeborenen.

Das Betreuungskonzept für Substituierte Schwangere wurde im Juni 2010 umgesetzt. Die Mutter-Eltern-Beratung hat eine hochqualifizierte Familienhebamme für die Betreuung der betroffenen Frauen gewinnen können. Die erste substituierte Schwangere wurde bereits in die Hebammenbetreuung aufgenommen. Die Zusammenarbeit mit der Mutter-Eltern-Beratung sowie der Drogen- und Risikoambulanz ist sehr positiv. Auch das Stadtjugendamt sowie die Abteilung Jugendwohlfahrt des Landes Tirol begrüßen diese Maßnahme sehr.

6.1 Grenzen des aktuellen Projekts

Weitere Maßnahmen für Risikogruppen konnten im Rahmen des Projektes "Wir werden Eltern" nicht realisiert werden. Es stellte sich heraus, dass mit reiner Informations-weitergabe belastete Randgruppen nicht erreicht werden können. So zeigt die Begleitstudie zum Beispiel ein großes Interesse von Alleinerzieherinnen an Elterngruppen (70%), aber eine geringe Inanspruchnahme (15%). Auch der Wunsch nach einer Hebammenbetreuung zu Hause liegt bei Alleinerzieherinnen mit 80 % deutlich höher als bei in Partnerschaft lebenden Frauen (55 %). Es scheint ein großes Bedürfnis nach sozialen Kontakten und Unterstützung vorhanden zu sein. Zugleich ist die Hemmschwelle zur Inanspruchnahme offenbar bei den meisten zu hoch, weil sie sich im Kreis der anderen Frauen in Partnerschaft wohl als Außenseiterinnen sehen. Es ist schließlich auch nicht angenehm, in diesem Kreis dann vermutlich ständig mit Bildern und Geschichten eines gelingenden und befriedigenden Familienlebens konfrontiert zu werden.

Informationsweitergabe allein ist zu wenig

Es bedarf spezieller, ressourcenintensiver Maßnahmen, um eine entsprechende Betreuung zu initiieren. Dabei könnte im Falle der Alleinerzieherinnen eine Familienhebamme eine Brückenfunktion erfüllen und den Übergang ins Regelsystem erleichtern. Dies konnte im Rahmen des Projektes "Wir werden Eltern" nicht

geleistet werden. Allerdings wurden die Erfahrungen und Erkenntnisse, auch aus der Begleitstudie, in ein neues Konzept eingearbeitet, dass sich in erster Linie um belastete Randgruppen, wie Alleinerzieherinnen kümmern wird. Siehe dazu den Projektantrag "Wir sind Eltern" (anbei im Anhang das Konzept zur "Betreuung substituierter Schwangerer").

6.2 Kindernotfall-Kurs

Mit der Bewerbung von vier frühen Elternbildungsangeboten (Falter: „10.000-Chancen-Los“) wurde versucht, einen ersten Schritt (ein Art Einsteiger-Angebot) für den Ausbau der bestehenden Elternbildungs-Maßnahmen im ersten Lebensjahr auf ganz Tirol zu schaffen.

Da die Wirkung dieser Werbemaßnahmen nicht im erwünschten Umfang eingetreten ist, haben wir versucht, Erklärungen für das „Missglücken“ zu finden. Aus der Begleitstudie ist abzuleiten, dass sich die Interessen der Eltern in der ersten Zeit mit Baby vor allem um die Themen Ernährung bzw. Stillen drehen und sich in Bezug auf Interaktion mit dem Kind körperbetonte, bekannte und offenbar „bewährte“ Angebote durchsetzen, wie Babyschwimmen und Babymassage. Die Folge ist, dass sich die Mehrheit der Eltern kaum zur Inanspruchnahme weiterer und vor allem themenfremder Angebote motivieren lässt.

Die Recherchen haben allerdings ergeben, dass die Kindernotfall-Kurse, die bereits über einige Eltern-Kind-Zentren in Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz oder dem Samariter-Bund angeboten, begehrt sind und häufig mit langen Wartelisten zu rechnen ist.

Somit entstand die Idee, eine breitere Kooperation zwischen Eltern-Kind-Zentren und Rotem Kreuz zu initiieren, zumindest das Angebot eines Kindernotfall-Kurses tirolweit auszubauen und so allen Eltern, auch denen in den abgelegenen Regionen Tirols, zugänglich zu machen. Der Vorteil der Kooperation der beiden Organisationen liegt darin, dass beide Organisationen bereits über eine tirolweite Struktur verfügen und eine Vernetzung bzw. Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Zentren bzw. Leitstellen seit Jahren besteht. So müssen diese Strukturen nicht erst geschaffen werden, sondern können sofort genutzt werden.

Weiters könnte der Besuch im Eltern-Kind-Zentrum im Rahmen dieses Kurses ein Türöffner für die Eltern sein, um weitere Angebote in Anspruch zu nehmen, da die erste Hürde bereits genommen und ein Stück Vertrautheit mit dem Zentrum hergestellt ist.

Es wurde bereits Kontakt mit der Vorsitzenden der Plattform Eltern-Kind-Zentren Tirol aufgenommen, über die Idee und den Wunsch nach einer Zusammenarbeit gesprochen und die Thematik in Folge auch im Rahmen eines Plattforttreffens an die Zentrumsleiterinnen herangetragen. Grundsätzlich sind alle Zentren an einer Kooperation und einem einheitlichen Angebot eines Kindernotfall-Kurses in Tirol interessiert.

Da jedoch über die Sommermonate viele LeiterInnen nicht erreichbar waren und das neue Kinderbetreuungsgesetz, das im Herbst- 2010 verhandelt wurde, viel Aufsehen und Arbeit verursachte, wurde die Planungs- und Koordinationsphase auf das Frühjahr/Frühsummer 2011 anberaumt. Das tirolweite Angebot soll dann im Wintersemester 2011 starten. Auf Grund des nahenden Projektende konnten somit bisher nur Vorarbeiten in Angriff genommen werden.

6.3 Aufsuchende Maßnahmen zur Früherfassung

Um die Basis zur Implementierung aufsuchender Maßnahmen in Tirol zu schaffen, wurde gemeinsam mit dem Gesundheitspädagogischen Zentrum Tirol ein Konzept zur Weiterbildung für Hebammen und Kinderkrankenschwestern nach dem deutschen Modell der Familienhebammenausbildung erarbeitet. Dieser Lehrgang umfasst eine psychosoziale Ausbildung und gibt einen guten Überblick über die soziale Landschaft in Tirol. Da neben der Betreuung der Familie, die Arbeit der Familienhebamme von der Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen geprägt ist. Die TeilnehmerInnen werden auf die aufsuchende Arbeit mit belasteten Familien vorbereitet und mit entsprechenden Kompetenzen und Fachwissen ausgestattet.

Der erste Lehrgang wurde 2010 abgeschlossen. Im Frühjahr 2012 startet der nächste. Parallel dazu wird von Seiten der Mutter-Eltern-Beratung am Ausbau von Stellen in diesem Tätigkeitsfeld gearbeitet. Eine Familienhebamme war, wie schon erwähnt, im Rahmen des Betreuungskonzeptes Substituierter Schwangerer bereits im Einsatz. Es wurde auch mit der Abteilung Jugendwohlfahrt des Land Tirol eine Zusammenarbeit angestrebt. Dabei wurden die Verantwortlichen über die „neue“ Qualifikation der Hebammen und Kinderkrankenschwestern informiert.

Die Zuständigen der Jugendwohlfahrt konnten davon überzeugt werden, dass bei entsprechender Indikation diese Berufsgruppe besonders geeignete Fachleute für Mütter und Kinder im ersten Lebensjahr sind. Wird ein

erweiterter Betreuungsbedarf festgestellt, so wird eine Betreuung durch eine Familienhebamme von Seiten der Jugendwohlfahrt finanziert.

7 Recherche und konzeptionelle Weiterentwicklung

Im Zuge der Recherchearbeit wurden laufend sowohl in der Literatur wie auch in weiteren europäischen und österreichischen Projekten relevante Information zusammengetragen, um sie für das Projekt nach Möglichkeit nutzbar zu machen. Weiters wurden von der Projektkoordinatorin auch Tagungen zum Thema „Frühe Hilfen“ und zur Betreuung in der Schwangerschaft sowie im ersten Lebensjahr besucht.

In Bezug auf die konzeptionelle Weiterentwicklung wurde besonders darauf geachtet, dass schnell und flexibel auf Bedürfnisse reagiert werden konnte. So trugen die Ergebnisse der Begleitstudie dazu bei, dass Lücken identifiziert wurden und im Rahmen der Möglichkeiten des Projektes diese auch geschlossen werden konnten; zum Beispiel wurde rasch auf die Situation rauchender Schwangerer reagiert und ein Falter erstellt, in dem unter anderem das Rauchertelefon als niederschwelliges Unterstützungsangebot kommuniziert wurde. Ebenso wurde dem Bedürfnis nach einer Online-Information in Form einer Homepage für Schwangere und junge Eltern in Tirol Rechnung getragen.

Auch die Wünsche und Anregungen der Kooperationspartner wurden berücksichtigt. Daher wurde verstärkt an einem tirolweiten Elternbildungsangebot gearbeitet. Konkret in die Umsetzung sollen heuer ab Herbst die Kindernotfall-Kurse gelangen.

8 Evaluation

Das Design der Begleitstudie sowie den ausführlichen Endbericht des SOFFI-Instituts finden Sie in der Anlage bzw. im FGÖ-Projektguide als PDF abgelegt..

9 Nachhaltigkeit der Veränderungen

Das Projekt mit seinen Maßnahmen wurde so konzipiert und umgesetzt, dass die Angebotsträger bestehende Einrichtungen aus dem Feld der Soziallandschaft sind. Der Projektträger fungierte lediglich als Impulsgeber, Koordinator, Organisator bzw. Gestalter von Materialien und trug die Kosten dafür. Die Maßnahmen wurden so konzipiert und organisiert, dass diese weitgehend auch ohne Zutun des Projektträgers umgesetzt werden können, d.h. auch auf lange Sicht ohne zusätzlichen Ressourceneinsatz. Lediglich die Druckkosten der Materialien müssen gedeckt sein. So wurde die Möglichkeit geschaffen, die Maßnahmen nachhaltig zu implementieren.

60 % der Befragten Erstschwangeren geben an, das Booklet, welches sie während der Schwangerschaft bekommen haben, auch bis zum 1. Lebensjahr des Kindes aufzu-bewahren. Dem Ziel, dass Eltern wissen, wo sie sich im Problemfall hinwenden können, wurde aus unserer Sicht Rechnung getragen. Die Eltern sollen nun aber auch weiterhin von der Schwangerschaft, über die Geburt, den Besuch beim praktischen Arzt bis hin zur Kinderspielgruppe mit den wiederkehrenden Impulsen konfrontiert werden (Themen wie Gratis-Hotline (vormals Elterntelefon), Elternbildung und Elternberatung). Zunächst soll dies im Kontext des geplanten Folgeprojekts geschehen, später im Rahmen des fix etablierten Programms. Die entwickelten Werbemaßnahmen sind so dimensioniert, dass es gut möglich sein sollte, sie auf lange Sicht aufrecht zu erhalten.

10 Verbreitung der Projektergebnisse

In regelmäßigen Abständen wurden die Kooperationspartner über die Entwicklungen im Rahmen des Projektes informiert und gegebenenfalls eingebunden. Dies geschah einerseits bei jedem Kooperationspartnertreffen in Form eines kurzen Berichtes, und andererseits wurde Jährlich anhand einer Präsentation eine ausführliche Rück- bzw. Vorschau gegeben.

Bei der Hebammenvollversammlung 2008 wurde eine umfangreiche Projektpräsentation durchgeführt, um Hebammen zur Mitarbeit zu gewinnen.

Ebenso wurde im Herbst 2008 im Rahmen eines Gynäkologenkongresses das Projekt mit dem Anliegen der Mitarbeit zur Begleitstudie vorgestellt.

Im Juni 2009 wurden erste Zwischenergebnisse der Begleitstudie an alle niedergelassenen Frauenärzte in Tirol verschickt. Dies sollte als zusätzliche Motivation zur Verteilung des Substanzfalters "Liebe Mama, bitte nicht" dienen.

Im November 2009 wurde im Rahmen der FGÖ-Tagung das Projekt ebenso vorgestellt. Projektinfos konnten auch über die Homepage www.kontaktco.at sowie über www.elterntelefon.at abgerufen werden.

Jedes Jahr wurde in der Hebammenzeitung Werbung für die Mitarbeit am Projekt gemacht.

Zum Projektabschluss fand am 4. Mai 2011 eine Pressekonferenz mit den beiden zuständigen Landesräten Patrizia Zoller-Frischauf und DI Dr. Bernhard Tilg statt bei der das Projekt und seine Ergebnisse präsentiert wurden. Alle relevanten Infos und Ergebnisse wurden publiziert. Die Kooperationspartner erhielten den Presstext sowie die Ergebnisse der Begleitstudie.

Im Rahmen des digitalen Newsletters von kontakt+co ("Sucht+Prävention"), der an ca. 36.000 Adressaten verteilt wird, wurde wiederholt über das Projekt berichtet. Die April-Ausgabe liegt zur Ansicht als PDF im FGÖ-Projektguide.

Für die nächste Ausgabe der Landeszeitung (erscheint Ende Juni 2011) ist ein Beitrag über das Projekt geplant und bereits geschrieben.

11 Resümee

Das Projekt wird von uns, dem Land Tirol als Auftraggeber von kontakt+co und den wesentlichen Systempartnern insgesamt als erfolgreich gewertet. Als zentrale Ergebnisse sind folgende Punkte zu nennen:

- Es ist gelungen, Informationsmaterialien zu entwickeln und zur Zielgruppe zu bringen, die eine hohe Akzeptanz haben und gut erinnert werden.
- Das durch das Projekt etablierte "Elterntelefon" hat sich als niederschwelliges Informationsservice sehr gut bewährt und findet vor allem bei der aus unserer Sicht in Bezug auf die Erreichung wichtige Zielgruppe von Eltern mit niedrigen Bildungsabschlüssen guten Zuspruch. Es wird als "Gratis-Hotline" im Rahmen der Familien- und Senioreninfo des Landes Tirol mit allen Leistungen weitergeführt (dass der Name "Elterntelefon" aufgegeben wurde, ist ein kleiner Wermutstropfen, aber kein essentielles Problem).
- Die jungen Eltern (insbesondere junge Mütter und ihre Lebenssituation) sind durch das Projekt zum ersten Mal in Tirol genauer in den Blick genommen worden, und dies hat eine Reihe von Erkenntnissen gefördert, die für Planung und Umsetzung künftiger Maßnahmen hilfreich sind. Das Projekt und die Begleitstudie haben auch den Blick dafür geschärft und Erklärungen geliefert, warum bestimmte Angebote von den werdenden und jungen Eltern kaum angenommen werden (Bsp. Beziehungs- und Erziehungsthemen im ersten Lebensjahr).
- Das Projekt hat als Katalysator für diverse Aktivitäten im Bereich Elternbildung und Elternberatung gewirkt; allein der Umstand, dass von kontakt+co diverse Aktivitäten kommuniziert und umgesetzt wurden, hat Bewegung erzeugt und andere Einrichtungen dazu stimuliert, ihr Angebot zu reflektieren und weiter-zuentwickeln.
- Es ist gelungen ein spezifisches Unterstützungsangebot für die spezielle Risikogruppe substituierter Schwangerer zu etablieren.
- Nachdem sich für die Verteilung der Info-Booklets die Schiene der Frauenärzte als nur bedingt tragfähig erwiesen hat, ist es gelungen, eine flächendeckende Verteilerschiene mit der Landessanitätsdirektion einzurichten (Beilage im Mutter-Kind-Pass). Dies entspricht auch einem schon zu Projektbeginn fallweise geäußertem Wunsch von Frauenärzten.

- Das Land Tirol hat (trotz des generell herrschender Einsparungsvorgaben) für 2011 und ein Folgeprojekt (bis 2013) einen weiteren Projektförderungsbeitrag zugesagt.
- Für die Weiterarbeit haben sich im Laufe des Projekts zusätzliche mögliche Kooperationen aufgetan. So besteht z.B. ein wechselseitiges Interesse von kontakt+co und avomed (Thema Ernährung), ihre Maßnahmen künftig aufeinander abzustimmen und zusätzliche Synergieeffekte zu schaffen.

12 Erfahrungen, Schwierigkeiten, Widerstände

Die Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern war im Großen und Ganzen sehr gut. Es wurde deutlich, dass der Umsetzungserfolg in engem Zusammenhang mit der von vorneherein vorhandenen positiven Grundeinstellung und Motivation der Partner steht. So konnten bei motivierten niedergelassenen Frauenärzten dreimal so viele Patientinnen zur Befragung eingeladen werden, als bei anderen. Dies war ebenso bei der Verteilung des Sonderjournals "Hallo Baby" zu beobachten. Der Inhalt des Journals gefiel allen Hebammen bzw. sie bewerteten ihn als kompetent und gut. Jedoch war bei vielen die Werbeeinschaltung der Firma Hipp ausschlaggebend dafür, es nicht zu verteilen. Einzelne Hebammen an verschiedenen Stationen verteilten das Journal trotz ihrer Ablehnung gegenüber dem Nahrungshersteller, weil für sie die Sache an sich relevant war.

Am BKH Kufstein war die Kooperation schwierig, teils schlicht auf Grund technischer Probleme. Da für die Befragung der Erstschwangeren eine gute Mobilfunknetz-Verbindung notwendig war und diese im BKH Kufstein nicht gegeben ist, daher konnte die Befragung nicht durchgeführt werden. Dafür wurde das Befragungshandy in der Privatpraxis des Primars aufgestellt. Für die spätere Zusammenarbeit in Hinblick auf die Verteilung der Sondernummer des Tiroler Familienjournals "Hallo Baby" konnte lediglich ein Auflegen des Journals in den Aufenthaltsräumen der Wochenstation vereinbart werden.

Ebenso war die Einsatzbereitschaft bei den Mutter-Eltern-Beraterinnen wie bei den Hebammen durchwachsen. Viele standen den Maßnahmen skeptisch gegenüber und die Abwehr gegenüber einem Mehraufwand in der täglichen Arbeit wurde als größer empfunden als der persönliche Gewinn in der

Durchführung der Maßnahmen. Es wurden auch Stimmen laut, die sich einen direkteren Einsatz der Ressourcen in Form von kostenlosen Geburtsvorbereitungskursen oder Hausbesuchen durch Hebammen wünschten und sich angegriffen fühlten, dass Geld für Informationsarbeit vorhanden ist, aber nicht für ihre Angebote und Leistungen. Da dies in die Kompetenz der Berufsvertretung fällt, konnte im Rahmen des Projektes diese Situation nicht verbessert werden.

Symptomatisch für die Notwendigkeit, alle Beziehungen und Kontakte laufend und wiederholt zu pflegen war die Tatsache, dass die meisten Hebammen, die sich am Projekt mit der Durchführung einer Info-Einheit beteiligten, erst nach mehrmaliger Erinnerung die Dokumentationsblätter retournierten, um die Aufwandsentschädigung von € 80,00 zu erhalten.

Auch der Regierungswechsel in Tirol während der Projektdauer hat einige Hürden mit sich gebracht. So wurde die Umsetzung des Journals "Hallo Baby" für fast ein Jahr auf Eis gelegt und ohne unser Wissen eine Kooperation mit dem Ersatznahrungshersteller Hipp eingegangen. Erst kurz bevor das Heft in den Druck ging, wurde es uns zur Durchsicht übermittelt. Zu diesem Zeitpunkt konnte dann keinerlei Einfluss mehr auf vereinbarte Werbeeinschaltungen genommen werden.

Insgesamt kann gesagt werden, dass es viel Überzeugungs- und Motivationsarbeit bedarf, um die Maßnahmen umzusetzen und am Laufen zu halten. Trotzdem konnten erstaunlich viele Eltern mit den Maßnahmen erreicht werden und auch eine repräsentative, aussagekräftige Studie zur Situation junger Familien in Tirol erstellt werden.

13 Fazit für die Weiterarbeit und zukünftige Projekte

- Der erfreulichste und wohl auch wichtigste Befund nach Abschluss von Projekt und Begleitstudie ist, dass die jungen Eltern in Tirol zum ganz überwiegenden Teil die Lebensphase mit dem/r Neugeborenen zuversichtlich und zufrieden erleben und dass die Sensibilisierung für einen gesunden Lebensstil, die schon in der Schwangerschaft greift, nach der Geburt des Kindes noch zunimmt. Auf einen einfachen Nenner gebracht: "Ein kleines Kind macht (fast alle) zufrieden"

und gesünder!“ Wir können also davon ausgehen, dass in Tirol für die meisten Babys die Basis für einen emotional und sozial guten Start ins Leben vorhanden ist. Und darin liegt auch die Chance, sich künftig auf einige neuralgische Problemfelder konzentrieren zu können, zumal die nötige Basisinformation für das Gros der jungen Eltern mit erwiesenermaßen bewährten Mitteln und überschaubarem Aufwand zu leisten ist. Folgendes haben wir für die Weiterarbeit gelernt:

- Es ist erfolgsversprechender, einige motivierte Kooperationspartner/innen zu gewinnen, als viele, die erst mühselig überzeugt werden müssen (oder ohnehin nicht zu überzeugen sind) und dann nur halbherzig oder pro forma mitwirken. Im Rahmen des Projektes konnten immerhin einige tragfähige Kooperationspartner gefunden werden, auf die nachfolgend gebaut werden kann.
- Es hat sich gezeigt, dass die Bewerbung über den persönlichen Kontakt durch Fachleute (Frauenärzte, Hebammen, etc.) auf Dauer flächendeckend kaum umsetzbar ist (zu hoher Aufwand für das Nachgehen, Motivieren, Erinnern, neu Hinzugewinnen, ...). Daher ist für Basisinformationen vorzugsweise auf "auto-matisierte" Verteilernetze zurückzugreifen (z.B. Beilage zum Mutter-Kind-Pass).
- Bei der Erstellung von Materialien – auch durch Kooperationspartner – ist auf die Besonderheiten der geplanten Verteilerschiene zu achten, wie zum Beispiel auf den Berufsethos von Hebammen in Bezug auf spezifische Werbepartner.
- Die Skepsis gegenüber Neuem ist wie üblich eher groß. Von Seiten der Eltern als auch von Seiten der Kooperationspartner muss mit längeren Vorlaufzeiten gerechnet werden, um Maßnahmen zu etablieren. Aber: Ist der Gewöhnungseffekt eingetreten, ist die Maßnahme auch nicht mehr wegzudenken.
- Das Thema Rauchen in der Schwangerschaft stellt weiterhin eine Herausforderung dar. Die zunächst vielversprechende Prognose, dass die Schwangerschaft für eine große Zahl von Raucher/innen zum dauerhaften Rauchstopp führen würde, musste revidiert werden. Rund ein Viertel wird rückfällig. Es hat sich gezeigt, dass in dieser Hinsicht weitere Bemühungen erforderlich sind.

(Auch das Thema "Alkohol in der Schwangerschaft" muss weiterhin Thema unserer Informationsarbeit sein.)

- Wir können auf Basis unserer Projekterfahrungen nun das Potential verschiedener Systempartner recht gut einschätzen: Wir haben nicht nur ihre realen Möglichkeiten vor Augen, sondern auch ihre Grenzen, und gerade Letzteres ist für die Weiterarbeit nicht unerheblich, zumal überzogene und in Folge enttäuschte Erwartungen auf Dauer der eigenen Motivation als auch jene der Partner abträglich sind.
- In Bezug auf die Zielgruppenerreichung konnte festgestellt werden, dass eine punktgenaue Information für Eltern mit geringem Unterstützungsbedarf bzw. punktuellen Bedürfnissen ausreicht. Für sogenannte Risikogruppen (aber auch Randgruppen wie z.B. AlleinerzieherInnen) bedarf es spezieller Angebote und auch Brücken, um die Schwelle des Erstkontaktes zu überwinden. Diese Impulse sind mit ressourcenintensiveren Maßnahmen verbunden. Es ist wichtig, dies in folgenden Projekten einzuplanen.

Für Rückfragen: Mag. Sandra Aufhammer, Tel 0512/585730-19, sandra.aufhammer@kontaktco.at